

## Laudatio für Constance Ohms zur Verleihung des CouLe-Preises

Sich mit Gewalt zu beschäftigen ist nichts für Feiglinge. Es zwingt dazu, sich mit der eigenen Verletzlichkeit auseinanderzusetzen und dem, was wir Menschen einander antun können. Es ist deshalb kein Thema mit dem mensch vorbehaltlose Begeisterung und Zustimmung erfährt oder beruflich mitten im Mainstream landet. Die Regel ist eher mit Ignoranz, Abwehr und Bagatellisierungen konfrontiert zu sein und gegen kollektiven Widerstand und Tabuisierungen zu arbeiten.

Dies alles gilt umso mehr, wenn frau\* sich mit Gewalt innerhalb der eigenen Community beschäftigt. Wenn sie – wie Constance Ohms - Gewalt innerhalb naher lesbischer Beziehungen zu ihrem Schwerpunktthema macht. Dann vervielfachen sich die oben genannten Effekte. Das Außen, die heteronormative (Fach)Welt begründet ihr Desinteresse damit, dass es sich um Minderheitenprobleme handelt - für die Mehrheit uninteressant. Die feministischen Kolleginnen\*, die bei der Thematisierung intersektionaler Gewalt gegenüber lesbischen Frauen zum Teil noch mitgehen konnten, sehen sich mit dem Problem konfrontiert, ihr Täterbild und ihre Erklärungsansätze zu Gewalt in nahen Beziehungen über die Dimension Gender hinaus differenzieren zu müssen. Die eigene Community kämpft um das Ideal lesbischer Schutzräume, gewaltfreier Beziehungen und gegen neue alte Stigmatisierungen.

Kein Thema also für Feiglinge, sondern eines für Querdenker\*innen, die Dissonanzen und Widersprüche nicht nur aushalten können, sondern ihnen mit Neugier, Engagement und Forscher\*innengeist begegnen. Ein Thema für Menschen, die es wichtiger finden, unbequeme Fragen zu stellen als einfache Antworten zu finden. Die ihre Allianzen nicht im Vertrauten und Bequemen suchen, sondern dort, wo andere bereit sind, ähnliche Auseinandersetzungen zu führen. Die deshalb ihre Bezüge und Bündnisse immer wieder erweitern und verändern, so dass das Thema mitwachsen und sich verändern kann. All das trifft auf Constance Ohms zu und ist ein wichtiger Grund, warum sie heute mit der CouLe, dem Preis für engagierte Lesben geehrt wird.

Neben der Würdigung von Constance Ohms Leistung und ihres Engagements, möchte ich aber auch einen Blick darauf werfen, was die Arbeit von Constance Ohms trotz aller Widerstände und Tabuisierungen so wirksam gemacht hat. Denn dafür steht Constance Ohms für mich. Sie hat mich selbst nachhaltig in meinem Engagement für das Thema „Gewalt in gleichgeschlechtlichen/ queeren Beziehungen“ beeinflusst und damit auch einen wesentlichen Einfluss auf die fachliche Arbeit zu diesem Thema in NRW gehabt.

Neben ihrer Persönlichkeit - zu der ich nachher noch ein paar Worte sagen werde – bringt sie dazu ihr Studium der Neueren Philologie, der Soziologie und der Betriebswirtschaft mit. Dass sie den Fragestellungen ihrer Themen immer auch mit wissenschaftlichem Handwerkszeug zu Leibe gerückt ist und zum Thema „Gewaltdynamiken in Liebesbeziehungen zwischen Frauen“ in der Soziologie promoviert hat, ist sicher ein Faktor der nachhaltigen Qualität ihrer Arbeit. Damit hat sie das Thema auf eine fundierte Basis gestellt und sich zu Recht den Ruf als eine der wenigen und wichtigsten Expert\*innen dazu im deutschsprachigen Raum erarbeitet. Neben der rein wissenschaftlichen Bearbeitung des Themas blickt sie auf eine beachtliche Publikationstätigkeit allein und mit anderen Autor\*innen zurück. Ich behaupte jetzt einfach mal, dass es ohne Constance Ohms kaum Bücher zu diesem Thema im deutschsprachigen Raum gäbe.

Das beginnt mit der Veröffentlichung des Buches „Mehr als das Herz gebrochen“ das als erstes im Jahr 1993 das Thema „Gewalt in lesbischen Beziehungen“ zur Sprache bringt und unter Berücksichtigung amerikanischer und deutscher Expertise fundiert und allgemeinverständlich aufarbeitet. Es wird eine Art Leitfaden für all diejenigen,

die sich in den folgenden Jahren mit dem Thema beschäftigen. Motiviert ist es durch die Erfahrung, das die Lesbenszene der 80ziger und 90ziger Jahre wegguckt und schweigt bei verbaler und körperlicher Gewalt, die auf Parties, in der Kneipe und im Freund\*innenkreis für alle sicht- und wahrnehmbar ist. Ja, dass das Ideal der wehrhaften und kämpferischen Lesbe sogar dazu führen kann, dass die Identifikation mit der Täterinnen\*perspektive leichter fällt als mit der Opferperspektive.

Damit unterliegt Gewalt in lesbischen Beziehungen einem doppelten Tabu. Denn in den Hilfestrukturen, zu Gewalt in Beziehungen, die aus der Frauenbewegung heraus seit den 70ziger Jahren aufgebaut und in den folgenden Jahrzehnten professionalisiert und staatlich finanziert werden, kommen weder Lesben als Gewaltopfer noch Frauen als Täterinnen\* vor.

Constance Ohms kritisiert früh, dass die feministische Analyse, die die Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern als einzige Ursache für Gewalt in nahen Beziehungen annimmt, zu kurz greift und ausschließlich auf einer binären Geschlechterkonstruktion beruht. Diese Analyse schließt Beziehungsgewalt in nicht-heterosexuellen Beziehungen de facto aus. Demgegenüber stellt Constance Ohms einen Ansatz, in dem die multidimensionale Analyse von Machtstrukturen und die Dynamiken, die sich zwischen den Beziehungspartner\*innen bei Gewalt abspielen im Vordergrund stehen. Dies macht es möglich, auch Gewaltverhältnisse in Beziehungen von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans\* und Inter\* in den Blick zu nehmen und zu analysieren. In ihrem Buch zu lesbischen Täterinnen „Das Fremde in mir. Gewaltdynamiken in lesbischen Beziehungen“, schreibt sie:

„Die Darstellung der häuslichen Gewalt in gleichgeschlechtlichen Beziehungen besitzt das Potential, das Grundaxiom des dominierenden Diskurses zu häuslicher Gewalt zu hinterfragen, nämlich die Annahme, dass das Geschlecht in seiner Kombination von sex und gender das dominierende Moment ist.“(S. 38)

Genau diese Hinterfragung löst bis heute Widerstand aus, der sich auch daraus erklären lässt, dass es so lange gedauert hat, bis der Aspekt der strukturellen Gewalt gegenüber Frauen überhaupt Eingang in die Beschäftigung mit Beziehungsgewalt gefunden hat. Bis heute besteht die Angst, dass eine Erweiterung des Blicks dazu führt, dass eine klare Analyse der Gewalttätigkeit von heteronormativen Geschlechterverhältnissen verloren geht.

Wie ist es nun gelungen, dass das Thema nach den ersten Publikationen und vielen abwehrenden Reaktionen nicht wieder in der Versenkung verschwunden, sondern in den letzten Jahren einen deutlichen Niederschlag in Form von Fortbildungen und Tagungen, Handreichungen und Aktionsplänen, Arbeitsschwerpunkten und sogar finanzierten Beratungsangeboten in einigen deutschen Städten gefunden hat?

Diese langfristige und nachhaltige Wirkung von Constance Ohms Engagement verdankt sich neben ihrer Publikations- und Vortragstätigkeit aus meiner Sicht ihrer politischen und fachlichen Verortung und Vernetzung in der lesbischen, trans\* und queeren Fach-Community sowie einer produktiven Zusammenarbeit mit staatlichen Institutionen. Um das Thema „Gewalt gegen Lesben“ und „Gewalt in lesbischen Beziehungen voranzubringen“, suchte sie sich deutschlandweit Kooperations- und Bündnispartner\*innen. Sich selbst verortete sie zunächst mit dem Thema bei LIBS e.V., der Lesbenberatungsstelle in Frankfurt.

Auf der Basis dieser Kooperationen stellte sie 1999 zusammen mit Andrea Faulseit von der Lesbenberatung Berlin einen ersten EU-Antrag zum Thema „Gewalt gegen Lesben“, dem noch drei weitere bis 2011 folgen sollten. Ihr Ziel war dabei, wie sie mir erzählt hat, Geld für Lesbenprojekte, die damals noch kaum finanziert wurden, zu akquirieren. Mindestens eine Million sollte es werden. Dieses Ziel hat sie mittlerweile in knapp 20 Jahren erreicht.

Am ersten EU-Projekt beteiligte sich mit den notwendigen nationalen Eigenmitteln das Bundesministerium für Frauen, ein erster wichtiger Schritt der Anerkennung des

Themas. Daraus entwickelte sich eine langjährige und fruchtbare Kooperation mit dem BMFSFJ.

Zusammen mit der Antidiskriminierungsstelle Wien, deren stellvertretende Leiterin Angela Schwarz als langjährige Kooperationspartnerin heute hier auch im Publikum sitzt und einer Beratungsstelle aus Belgien veranstalteten die deutschen Kooperationspartnerinnen\* einen gut besuchten Fachkongress und machten mit der Plakat- und Postkartenaktion „Ich habe nichts gegen Lesben, aber...“ auf alltägliche Diskriminierung und Gewalt gegenüber Lesben aufmerksam.

Ebenfalls im Zusammenhang mit diesem Projekt stand eine Erhebung, die auf die fehlenden Unterstützungsangebote für gewaltbetroffene Lesben in den Teilnehmerländern aufmerksam machte und Frauenprojekten und Fachstellen bezüglich ihrer Exklusionsmechanismen einen Spiegel vorhielt.

Für das nächste Europa-Projekt zu Gewalt in lesbischen Beziehungen, bei der sich nun auch eine niederländische und eine englische Organisation beteiligten, wurde der Verein Broken Rainbow gegründet. In diesem Verein schlossen sich Projekte und Initiativen aus acht deutschen Städten zusammen - darunter auch die frauenberatungsstelle düsseldorf und das rubicon in Köln - die entweder persönlich von Constance Ohms oder Karin Müller und Martina Frenznick aus Berlin angesprochen oder über Tagungen und Vorträge inspiriert, nun zum Thema „Gewalt gegen Lesben“ und Gewalt in lesbischen Beziehungen arbeiteten. Der neue Verein trug schon nicht mehr nur die lesbischen, sondern auch die „transidenten Anti-Gewalt-Projekte“ im Namen. Eines der Produkte dieses EU-Projektes war ein Leitfaden für Polizei und Justiz zum Umgang mit lesbischen und queeren Gewaltopfern. Er trug der Tatsache Rechnung, dass Polizeibeamt\*innen und Justiz häufig damit überfordert waren Gewalt in nicht-heterosexuellen Beziehungen zu erkennen und angemessen im Sinne der mittlerweile vorhandenen gesetzlichen Grundlagen zu reagieren.

Das dritte EU-Projekt beschäftigte sich mit Konzepten zur Arbeit mit lesbischen Gewalttäter\*innen, die online veröffentlicht wurden und so bis heute Berater\*innen und Therapeut\*innen zur Verfügung stehen. Parallel dazu erschien Constance Ohms oben bereits erwähntes Buch zu lesbischen Täterinnen.

Das vierte und letzte Projekt LARS hatte den Schwerpunkt, nicht Fachleute sondern die Communities selbst zu sensibilisieren und für die Verantwortungsübernahme bei Gewalt in ihren Zusammenhängen zu stärken. Dies baute auf der Erkenntnis auf, dass die Mehrzahl der von Gewalt in der Beziehung betroffenen Lesben, Bisexuellen, Trans\* und Inter\* keine Beratungsstellen aufsuchen oder sich an staatliche Stellen wenden, sondern sich wenn dann überhaupt in Szene-Netzwerken oder Freund\*innenkreisen öffnen. Persönlich ist das mein Lieblingsprojekt. Es hatte kleine handliche Broschüren, ein Theaterstück, einen Zeichentrickfilm und zwei Kurzfilme zum Ergebnis, die sehr originell und anschaulich, das Thema „Gewalt in queeren Beziehungen“ aufgreifen und immer noch online abzurufen sind.

Ich hoffe, es ist mir ein bisschen gelungen darzustellen, wie aus der Initiative einer einzelnen Person ein breites und erfolgreich arbeitendes Netzwerk entstanden ist, dessen erheblicher Output bis heute nutzbar ist und sich hervorragend für die fachliche Arbeit eignet.

Für mich besteht das Vorbildhafte in Constance Ohms Engagement genau darin. Obwohl mit genug Einzelexpertise und auch Eigensinn ausgestattet, hatte sie und hat bis heute die Klugheit zu sehen, was es braucht, um Ideen zu einer breiten und tragfähigen Basis zu verhelfen. Dazu gehört nicht nur sich mit anderen auszutauschen und zusammenzuschließen, sondern sich auch beharrlich und

unbeirrt, für die für eine gute und qualifizierte Arbeit notwendigen Strukturen und finanziellen Ressourcen einzusetzen. Wie schwierig es ist auf Projektförderungen basierende Strukturen zu verstetigen, ist allgemein bekannt.

Das zu lange reden und sozialpädagogisieren hat Constance Ohms gerne anderen überlassen und in der Zwischenzeit eine Runde mit dem Kajak gedreht auf den Vernetzungstreffen. Ihr Spruch dazu, „Ich bin pragmatisch, nicht dogmatisch“. Sie war dann wieder da, wenn es darum ging, wie es weitergehen soll mit der Finanzierung der Projekte oder der Veröffentlichung der Ergebnisse. Diese Eigenschaften, nämlich visionär *und* beharrlich, wissenschaftlich fundiert *und* umsetzungsorientiert, Pionierin *und* pragmatische Netzwerkerin zu sein, machen den Erfolg ihres langjährigen Engagements aus. Nachdem deutlich war, dass keine neuen EU-Projekte mehr durchgeführt werden können und auch die Netzwerkpartner\*innen dadurch bedingt andere Wege gingen, hat sich Constance Ohms in den letzten Jahren mehrmals neu erfunden. Seit 2016 leitet sie die Fachberatungsstelle gewaltfreileben in Frankfurt/ M, die sich an Lesben, Trans\* und queere Personen mit Gewalt- und Diskriminierungserfahrungen richtet. Ganz neu im Blick, Angebote für wohnsitzlose L\*T\*Q's.

Ich freue mich sehr, liebe Constance, dass Du heute diesen Preis bekommst. Ich finde nicht nur, dass Du ihn verdient hast, sondern, dass die lesbische & queere Community ebenso wie die Fachwelt gut daran tut, anzuerkennen, welchen Dienst Du ihr mit deiner Arbeit für das Thema Gewalt in lesbischen und queeren Beziehungen erwiesen hast!

Ich danke Dir von Herzen dafür und würde mich sehr freuen, wenn Sie sich hörbar und sichtbar diesem Dank an Constance Ohms anschließen!!!!

Bochum, 10.6.18 Almut Dietrich